

Predigt zu Lukas 13,6-9 am 20.11.2024 (Buß- und Betttag) in
Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Das Gleichnis vom Feigenbaum (*bereits als Evangelium verlesen*)

Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn herum grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

Liebe Gemeinde,
es waren einige, die zu Jesus gekommen waren. Auch mit leeren Händen, und mit schlechten Nachrichten. Pilatus hat ein Blutbad angerichtet, viele Menschen aus Galiläa sind dabei ums Leben gekommen. Außerdem ist der Silohturm eingestürzt, 18 Menschen wurden dabei erschlagen. Wie viel Schuld müssen diese Menschen auf sich geladen haben, dass ihnen so ein Unglück passiert? Das fragt man sich. Weil Leid und Unglück im Leben doch eine Ursache haben muss. Jesus aber redet nicht von Schuld, sondern von Buße. Von Umkehr. Von dem, was das Leid und das Unglück zwar nicht ungeschehen macht. Aber Buße und Umkehr machen neues Leben möglich, auch unter schlimmen Umständen.

Und dann redet Jesus vom Feigenbaum. Die Menschen, denen Jesus predigt, sind mit dem Weinbau und Ackerbau vertraut. Sie wissen: Wenn ein Feigenbaum seit Jahren keinen Nutzen hat und jahrelang

keine Früchte trägt, dann muss man ihn abhauen und Platz machen für eine neue Pflanzung. So streng kennt man Jesus sonst nicht. Aber vielleicht ist es heilsam, wenn wir unser Bild von Jesus korrigieren, wenn es allzu sanft und allzu lieb erscheint. Denn Jesus war auch konsequent, vor allem, wenn es um das Thema Liebe ging. Und er wollte es den Menschen damals einschärfen, wie notwendig eine Umkehr, eine Hinwendung zu Gott ist. Denn dann bekommt unser Leben eine neue Richtung. Und in unseren normalen Alltagsleben merken wir, dass die Gedanken und Gebete am Buß- und Betttag unseren Blick auf die Realität schärfen. Und das bringt uns weiter.

Vielleicht bringt der Feigenbaum ja doch Frucht, sagt der Weingärtner im Lukasevangelium. Ich will ihn noch ein Jahr lang hegen und pflegen. Erst dann, wenn er immer noch keine Frucht bringt, dann hau ihn ab. Es gibt also noch Toleranz. Im Gegensatz zum Matthäus- und Markusevangelium. Denn dort wird berichtet, dass Jesus, als er einen fruchtlosen Feigenbaum am Wegrand stehen sieht, ihn einfach verflucht. Seine Blätter vertrocknen. Und das war's dann.

Aber hier gibt es noch Toleranz, der Feigenbaum hat noch eine Chance. Vielleicht bringt er ja doch noch Frucht? Vielleicht bringen wir ja noch Frucht? Es ist spannend, dieses Gleichnis in unsere Gegenwart zu übertragen. Die Theologin Dorothee Sölle hat ein bemerkenswertes Gedicht dazu geschrieben:

Ein feigenbaum.

Noch trägt unser baum keine früchte
noch schieben wir heimatlose ab
arbeiterinnen lassen wir nicht arbeiten

Noch liefern wir den folterern
was immer sie brauchen können
und schnüren den ärmsten die kehle zu
dass auch ihr schrei uns nicht stört
noch wartet gott vergeblich

Noch liegt unsere zeit in den händen der mächtigen
sie leiten gift in die flüsse
amüsanter in unsern bildschirm
schwermetalle in unser essen
und angst in unser herz

Noch schreien wir nicht laut genug
wie lange noch gott
wie lange willst du dir das noch ansehen
ohne ihn umzuhaun deinen feigenbaum

Noch haben wir nicht gelernt umzukehren
noch weinen wir selten
noch

Dorothee Sölle

Aus: Loben ohne lügen, Gedichte © Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow

Diese Zeilen stammen aus einem Gedichtband mit dem Titel "Loben ohne lügen". Das wäre auch ein guter Titel für den Buß- und Betttag. Loben ohne lügen. Umkehren solange wir es können. Weinen über das Unheil, das Kriege und Gewalt mit sich bringen. Achtsam sein und die Schöpfung bewahren, gerecht und liebevoll miteinander umgehen, weil Gott es so will. Das soll unser Leben bestimmen,

diese Lebensziele lohnen sich wirklich. Besinnen wir uns darauf, heute am Buß- und Bettag, und setzen wir uns für eine bessere Welt ein, überall da, wo wir Einfluss darauf haben.

So wie der Weingärtner im Gleichnis. Das ist einer, der sich einsetzt, der die Erde rund um den Feigenbaum umgräbt, düngt, gießt und sich viel Mühe macht - vielleicht bringt er ja doch noch Früchte, der Feigenbaum? Vielleicht bringen wir ja noch Früchte?

Es ist schon eine Weile her, aber ich entsinne mich noch sehr gut, wie ich mit einer Frau hier hinten am Kircheneingang gesprochen habe. Irgendwie waren wir auf das Thema Beten gekommen und wie man das machen kann. Und sie sagte: "Ich suche schon lang nach einem ganz persönlichen Gebet." Ich habe ihr dann das Gesangbuch auf der Seite mit den Beichtgebeten aufgeschlagen, die Nummer 886.1, die wir nachher auch gemeinsam beten. Und sie begann zu lesen: "Vater im Himmel, was kann ich dir sagen, was du nicht schon weißt? Ich habe anderen das Leben schwer gemacht, und es waren doch oft nur Kleinigkeiten, um die es da ging. Ich wollte recht behalten, aber ich vergaß die Liebe, die du geboten hast." - an dieser Stelle war sie so erschrocken, dass sie das Gesangbuch zuklappte und sagte: "Das geht mir zu nah, das muss ich später lesen."

Offenbar haben diese Worte etwas bewirkt, etwas freigelegt, ein Loben ohne Lügen möglich gemacht. Gebete können etwas verändern, sie können Bewusstsein schaffen. Und wenn wir beten, dann kann uns Gott damit auch zum Guten führen. Vielleicht sind es nur Kleinigkeiten. Aber es sind Früchte in unserem Leben, die noch

wachsen können. Zu allen Zeiten im Leben. Jetzt haben wir noch Zeit dafür.

Das Beichtgebet zählt dann noch weitere Hindernisse auf:

Ich bin unfair gewesen. Ich bin böse geworden, wo ich hätte Geduld aufbringen müssen. Ich war so mit mir selbst beschäftigt, dass ich kein Ohr und kein Herz hatte für die, die Verständnis und Hilfe von mir erwarteten. Ich habe geschwiegen, wo ich hätte reden sollen. Ich habe den Dingen ihren Lauf gelassen, weil meine Angst größer war als mein Vertrauen zu dir.

Ja, dem Vertrauen müssen wir Raum geben, damit es wachsen kann. Beim Fernsehgottesdienst neulich stand diese kleine zierliche Deutsch-Iranerin hier vorne in unserer Kirche und hat die Geschichte ihrer Flucht voller Demütigung, Angst und Unsicherheit erzählt. Das hat viele berührt. Aber es gab auch Widerspruch. Weil es manchen einseitig erschien, die an die Opfer von Gewalttaten durch Ausländer dachten. Aber müssen wir immer relativieren? Sollten wir nicht einfach ein Ohr und ein Herz haben für die, die Verständnis und Hilfe von uns erwarten? Das muss wieder hinein in unser Herz. Und es muss hinaus in diese Welt, die so voller Unbarmherzigkeit sein kann und ist.

Das Beichtgebet aus dem Gesangbuch nimmt anschließend Bezug auf die Gebote Gottes und seine Güte und beschreibt die große Sehnsucht, frei und geborgen zu sein bei ihm.

Ich glaube, dass wir das wirklich erleben können. Dann, wenn wir zu Gott kommen und ihm unser Leben anvertrauen, mit allem, was fehlbar und unvollkommen ist, mit unseren Brüchen und Hoffnungen. Dann ist da einer, der unseren Feigenbaum eben nicht

ab haut. Sondern ihn rundherum umgräbt, ihn umsorgt und düngt und bewässert. Einer, der sagt: Ich bin da für Dich, ich gebe Dir neue Lebenskraft, neue Chancen und ich helfe Dir, dass Du Frucht bringen kannst. Früchte der Freiheit und der Geborgenheit. Denn das, was Du selbst erlebst mit Gottes Barmherzigkeit und Güte, das wirst Du in Deinem Leben fruchtbar machen und weiter geben können.

Dafür spricht Gott uns Mut und Kraft zu. Nachher auch wieder, wenn wir ihn darum bitten. "Sündenvergebung" nennen wir das im altmodischen Theologendeutsch. Aber es ist nicht einfach bloß ein Ritual. Sondern ein echter und wirklicher Zuspruch: "Dir sind Deine Sünden vergeben." Dann gibt es - wenn Du daran glaubst - nichts mehr, was Dich von Deinem Gott trennt. Und dann füllt Dir Gott die Hände und die Seele. Mit Liebe. Mit Zuwendung. Mit Achtsamkeit. Mit Mitmenschen. Mit Zutrauen zum eigenen Leben. Und mit einer großen Freude, die lobt ohne zu lügen. Das beseelt uns, auch wenn so manches im Leben und in dieser Welt im Argen liegt. Ja, das Leben hat noch Chancen. Und unser Beten heute kann uns mehr innere Klarheit verschaffen und Kraft geben. Nutzen wir's. Es ist unsere Chance.

Und der Friede Gottes....